

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Jubiläumsgottesdienst „175 Jahre Maria-Ward-Schule“
am 27. Juli 2010**

Vor 175 wurde unsere Maria-Ward-Schule gegründet. Sie ist nicht die erste Maria-Ward-Schule in München. Schon im Jahre 1627 hat Maria Ward eine Mädchenschule in unserer Stadt unter der schützenden Hand des großen Kurfürsten Maximilian eröffnet. Fast 200 Jahre hat sie im Paradeiserhaus im heutigen Marienhof segensreich gewirkt, bis ihr die Säkularisation ein Ende bereitete.

Wieder war es das Haus Wittelsbach in der Person König Ludwigs I., der 1835 die zweite Maria-Ward-Schule ins Leben rief und ihr beim Schloss Nymphenburg eine Heimat gab.

Die christliche Bildung und Erziehung der weiblichen Jugend war Maria Wards Anliegen, das sie als Erbe und Auftrag ihren Töchtern hinterließ. In der Frauenfrage war sie für ihre Zeit erstaunlich modern. Sie musste immer wieder hören, sie seien ja „nur Frauen“. Das ließ sie nicht gelten, sondern entgegnete: „Es gibt keinen solchen Unterschied zwischen Männern und Frauen, der Frauen hindern könnte, Großes zu vollbringen, wie wir am Beispiel der Heiligen sehen. ... Ich hoffe zu Gott, dass man in Zukunft sehen kann, dass Frauen Großes vollbringen.“

So leistete Maria Ward mit ihren Schulen Pionierarbeit in der Bildung der weiblichen Jugend. Für die männliche Jugend taten dies zur gleichen Zeit die Jesuiten mit ihren Kollegien, in München in St. Michael.

Mit der Bildung bahnen wir unseren Schülerinnen den Weg in die Zukunft. Bildung heißt Zukunft schenken. Dafür arbeiten wir mit den jungen Menschen in der Schule. Diese Arbeit soll sie befähigen, ihr Leben, ihre Zukunft zu gestalten.

Bildung ist heute in der gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung Thema Nr. 1. Doch in den politischen Auseinandersetzungen geht es meist nur um Ausbildung, um Vermittlung und Einübung von Fertigkeiten. Das ist natürlich unverzichtbar. Aber Bildung ist mehr; da geht es nicht nur um einzelne Fertigkeiten des Menschen, sondern um den ganzen Menschen.

In der Lesung hörten wir, dass Gott den Menschen gebildet hat, und zwar als sein Abbild. „Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. ... Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gn 1,26 f.). Das Urbild des Menschen ist also Gott selbst.

Gott hat den Menschen als sein Abbild jedoch nicht vollendet, sondern nur in seinen Wesenszügen grundgelegt. Er hat den Menschen als sein ihm gegenüberstehendes Du, als Person geschaffen, mit Freiheit begabt und ihm eine unantastbare Würde verliehen. Er hat ihn ausgestattet mit Rechten, die ihm keine Macht der Welt streitig machen kann; wir nennen sie Menschenrechte. Und er hat ihm Fähigkeiten verliehen, sein Leben weiterzugestalten und so das grundgelegte Abbild Gottes zu vervollkommen, d. h. sich selbst weiter zu bilden. Das ist die große Lebensaufgabe eines jeden Menschen. Dazu sollen in der Schule Lehrer und Eltern gemeinsam den jungen Menschen helfen.

Natürlich geht es in den einzelnen Schulfächern zunächst darum, Wissen zu vermitteln, Sprachen zu lernen, geistige Fähigkeiten zu entwickeln. Doch dies alles wird durch Bildung und Erziehung gebündelt und auf die persönliche Entfaltung der Schülerin hin ausgerichtet. Geist und Herz machen zusammen die Mitte der Persönlichkeit aus, die es zu bilden gilt.

Wer Menschen bildet, muss darum auf das Urbild, auf Gott schauen. Denn nur wer Gott kennt, kennt den Menschen. Doch wo sehen wir Gott? Er hat sich uns gezeigt in Jesus Christus. In ihm hat Gott ein menschliches Gesicht angenommen. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), sagt der hl. Paulus. In Christus können wir sehen, wer Gott ist. „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9) sagt Jesus. So ist Jesus Christus das vollkommene Abbild Gottes, des Vaters. Auf ihn müssen wir schauen, um zu erkennen, was der Mensch ist. Das Konzil wollte uns diese Wahrheit wieder neu zu Bewusstsein bringen. Darum lehrt es: „Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf. ... Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung“ (GS 22).

Jesus Christus ist das Idealbild des Menschen, auf das hin wir unsere Bildungsarbeit einer katholischen Schule auszurichten haben. Es genügt nicht, nur allgemein vom christlichen Menschenbild zu reden. Farbe muss bekannt werden: das christliche Menschenbild ist Jesus Christus. In ihm ist es in unüberbietbarer Weise verwirklicht.

An Jesus gilt es abzulesen, worum es in unserem Leben geht und worauf es im Menschenleben ankommt. Es ist das Gesetz der Liebe, die uns Christus vorgelebt hat. Seine Liebe zu uns ist so groß, dass er für uns sein Leben

hingegen hat. Menschliche Größe zeigt sich im Dasein für andere, nicht in der Ichsucht, die alles an sich raffen will, sondern im Hergeben, in der Hingabe seiner selbst. Nur im Dasein für andere reift der Mensch seiner Vollendung entgegen. Die Compassion-Projekte an unserer Maria-Ward-Schule wollen dies erfahrbar machen.

Im Umgang mit den Leidenden und Schwächsten zeigt sich, welchen Wert der Mensch hat, einen Wert, der mit keinem Gut der Welt aufzuwiegen ist. Aus dieser Einsicht heraus hat die Kirche als erste dauerhafte Einrichtungen für Kranke und Arme errichtet, und zwar für alle Hilfsbedürftigen. Im Heidentum gab es auch schon Hilfe für bestimmte Kreise. Doch erst im Christentum entstehen überall Krankenhäuser und Hospize, die allen offen stehen.

Auch die allgemeine Schulbildung ist eine Frucht des christlichen Menschenbildes. In der heidnischen Welt war Bildung das Privileg weniger. Doch unter dem Einfluss des Christentums öffnete sich das Bildungsangebot für alle. Alle Kinder und Jugendlichen, welcher gesellschaftlichen Schicht sie auch angehören, sollen die Möglichkeit einer guten Bildung erhalten. So öffnete auch Maria Ward die Tore ihrer Schulen für alle Mädchen.

Dankbar schauen wir heute auf die 175 Jahre zurück, in denen in unserer Maria-Ward-Schule Nymphenburg Mädchen im christlichen Geist gebildet wurden, bis vor wenigen Jahren in der Trägerschaft der Schwestern Maria Wards, seit 2006 in der Trägerschaft unseres Erzbistums. Für diesen Dienst an unserer weiblichen Jugend danken wir heute den vielen, die dazu beigetragen haben, in diesem Gottesdienst aber vor allem Gott, der unsere Schule mit seinem Segen begleitet hat. Möge auch weiterhin sein Segen auf dieser Schule ruhen.

Liebe Schülerinnen, die Maria-Ward-Schule ist für Euch da. Nehmt alles auf, was Euch hier geboten wird, Euren Geist und Euer Herz zu bilden. Hier wird Euch ein Kompass für Euer Leben mitgegeben, der Euch auf den richtigen Weg führt. Es gibt viele Lebenswege, und jede von Euch muss ihren eigenen Weg gehen. Doch all Eure Wege sollen einmünden in den einen Weg, der den Namen Jesus Christus trägt. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), sagt der Herr. Er ist der Weg zu menschlicher Reife und Größe. So möge sich an Euch die Hoffnung Maria Wards erfüllen, die sagte: „Ich hoffe, dass man in Zukunft sehen kann, dass Frauen Großes vollbringen.“ Ja, lasst Euch von Eurer Schule auf den Weg zu wahrer menschlicher Reife und Größe führen!

Amen.